



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

chen und fast fehlerfreien Auswahlbibliographien im Anhang (nur sie übrigens durch ein Register erschlossen!) und zur Edition der frühneuzeitlichen Briefe (S. 28-41). Manch anderes in dem Band mutet an, als sei es für Anfänger im Geschäft geschrieben, und ist das auch nichts weniger als verwerflich oder unnützlich (zum Beispiel enthalten Siegfried Scheibes Ausführungen, erklärtermaßen eine Causerie, wieder eine Fülle von kundigen Einzelbeobachtungen und Folgerungen dieses Doyen der Briefedition, die man sonst erst nach Jahren praktischer Arbeit in seinem Feld sich aneignen würde), so gehört es eigentlich doch nicht in *so* einen Berichtsband. Fatal ist mir auch der durchaus nicht neue Versuch, einheitliche Richtlinien für den Briefbegriff (Regine Zott in ihrer historischen Übersicht) oder die Briefkommentierung (Winfried Woessler) zu gewinnen: das sind gute und brauchbare Zusammenfassungen. Insgesamt aber kommt es mir vor, als hätte ich ungefähr zwei Drittel des Bandes schon irgendwo anders (nur mit ein bißchen andern Worten) gelesen – und viel mehr hätte mich interessiert, was bei der Diskussion im Plenum dazu gesagt wurde (Berichte hierüber fehlen ganz). Im übrigen ist der vorliegende Band im Verhältnis zur äußeren Gestaltung viel zu teuer, er kommt fast daher wie ein Hochschulsript, wie man es für Vorlesung und Seminar seinen Studenten (dann freilich zu weniger als der Hälfte dieses Preises) in die Hand legt – doch für einen solchen Zweck empfiehlt sich doch viel eher Bodo Plachtas kleine aber so gelehrte wie grundgescheite Einführung (bei Reclam). Man hätte zwei ganz getrennte Publikationen aus diesem Kolloquiumsband machen sollen: Einen Leitfaden zur Briefkommentierung – und eine Sammlung von Kurzberichten, auch über die Diskussionen, im Jahrbuch Editio. U. J.

Michel de Montaigne: Essais. Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett. Frankfurt: Eichborn 1998. (= Die andere Bibliothek) DM 98– (Subskription, dann 148, –).

Daß Lichtenberg ‚seinen‘ Montaigne wie kaum einen anderen Schriftsteller gelesen hat, steht außer Frage, auch wenn Pfothenhauers Behauptung (Jahrbuch der deutschen Schiller-Gesellschaft 32, 1988, S. 89), Montaigne „sei das am meisten annotierte Werk in Georg Christoph Lichtenberg nachgelassener Bibliothek“, doch genauerer Prüfung bedarf. Diese Annahme geht auf eine Notiz Gumberts (BL S. 225 f.) zurück, die aber nur eingeschränkt zutrifft. Tatsache ist nämlich, daß die Göttinger Bibliothek nur höchst ungern stark angestrichene Bücher zu kaufen pflegte; daß es ferner um 1795 noch keinen blauen Kopierstift gab, wie ihn das Benutzer-Ferkel, das hier die meisten Spuren hinterlassen hat, benutzte – vermutlich also um 1850 bis 1950 (dann kamen Koperstifte allmählich wieder aus der Mode). Die wenigsten auch der dann noch verbleibenden Anstreichungen lassen sich Lichtenberg mit Bestimmtheit zuweisen, bei vielen ist seine Urheberschaft mehr als fraglich.

Studiert hat Lichtenberg aber „den angenehmen Schwätzer Montaigne“ (K 179; s. a. K 183) mit Wahrscheinlichkeit, an einigen Stellen des Göttinger Exemplars handelt es sich möglicherweise, an anderen sogar mehr als wahrscheinlicherweise um seine Hand. Besonders das Pädagogik-Kapitel ist von ihm offenbar intensiv studiert worden. Vor allem hat er sich selber zu allen Bänden handschriftliche Inhaltsverzeichnisse angelegt – das spricht doch sogar dafür, daß er sich dieser Bodeschen Übersetzung als Nachschlagewerk, Handbuch oder Zitatenschatz zu bemächtigen gedachte – wie es von Kants Arbeitsweise auch belegt ist. Daß es so wenig Exzerpte aus dem

Bodeschen Montaigne in seinen Sudelbüchern gibt, liegt hingegen jedenfalls daran, daß seine Lektüre in den Zeitraum des Sudelbuchs K fällt, welches wie bekannt zum größten Teil verloren ist. Mit dem, was bisher in der Lichtenberg-Forschungsliteratur zum Thema gesagt ist, dürfte es vermutlich nicht abschließend getan sein, Geistesverwandtschaft und produktive Rezeption auszuloten; die Arbeiten von Nicholas Boyle und von Käthe Haar sind zudem nur maschinenschriftlich und meines Wissens in Deutschland nur in der Göttinger Bibliothek erreichbar.

Nun erfährt nach jahrzehntelanger Abstinenz Montaigne in Deutschland eine bemerkenswerte Renaissance: Vor wenigen Jahren, 1992, hatte der Zürcher Diogenes-Verlag eine vollständige Übersetzung herausgebracht, die auf eine ältere des 18. Jahrhunderts, auf die von Johann Daniel Tietz, zurückgeht; sie wäre eigentlich geeigneter zum Studium von Lichtenbergs Lektüre, wurde alsbald im modernen Antiquariat gesehen. Jetzt aber liegt eine vollständige deutsche Neuübersetzung vor. Über den Rang der Übersetzung (die ich gar nicht zu beurteilen vermöchte) hat nach eingehender Prüfung und mit bekannter Kompetenz Ursula Pia Jauch geurteilt (Neue Zürcher Zeitung vom 13./14. 2. 1999, S. 53 f.); dort findet sich auch schon mal eine Übersicht über frühere Ausgaben und Übersetzungen, wichtige Hinweise zur Montaigne-Philologie, die der Übersetzer einem für das übernächste Jahr angekündigten Erläuterungsband vorbehalten hat.

Daß bislang nie jemand auf die Idee gekommen ist, den großen Franzosen in dieser ihm vielleicht als einziger adäquaten Form zu präsentieren, wundert einen fast: Als Quartband, genau in den Proportionen seines Jahrhunderts. Ursula Pia Jauch hat daran Anstoß genommen, aber wohl eher aus physischen denn aus ästhetischen Gründen – die muß ich für mich nicht gelten lassen, und frage mich auch, ob solche Bücher überhaupt auf dem Bett oder in der Sofaecke gelesen werden können. Im übrigen bleiben in der Typographie Zugeständnisse an das moderne Leserverhalten natürlich nicht aus: Die Spaltenbreite (das Original war ein-, die Übersetzung ist zweispaltig) muß eben doch der modernen Schriftgröße angepaßt werden, denn wir lesen nicht mehr so buchstabenweise, sondern können offenbar schneller erfassen, haben uns an die ‚fast-food‘-Methode des Überfliegens, zeilenweise, gewöhnt. Auch paßt natürlich der schicke blaue Leinenband in unsere Zeit, nicht in die Montaignes, so wie umgekehrt ein Einband in künstliches Schweinsleder oder Pergament nur mehr lächerlich sein würde. Gerade diese Kombination aus ganz alt und ganz modern macht diese Ausgabe nach meinem Empfinden zu einem der schönsten Bücher (vielleicht der schönsten Neuerscheinung) der vorjährigen Messe, auch wenn sie sich eigentlich ganz vom Historischen abwendet; wie der Verlag wirbt: „Montaigne pur“. U. J.

Philip Königs: Die Dynastie aus Deutschland. Die hannoverschen Könige von England und ihre Heimat. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1998. 160 S. (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 117). DM 36,-.

Das Buch erfüllt seinen Zweck, die für das 18. Jahrhundert so charakteristische Situation einer Personalunion zwischen zwei Ländern mit unterschiedlichster Regierungsform und Bevölkerungsstruktur, nur aus genealogischen und konfessionellen Gründen vereinigt, zu erläutern und dabei die aus dieser Situation erwachsenden besonderen historischen Probleme zu erläutern. Dem modernen Menschen ist das ausgemacht fremd, und gerade der Leser Lichtenbergs oder Oppermanns („Die hun-